

Jonnie Döbele



Max Bense 6.12.76, 18.15 - 19.20h

Aufnahmen vom Hörsaalsitz

Aber die Fotografie ist der modernen Malerei der Pfahl im Fleisch.

Max Bense, 1976

Jonnie Döbele

Max Bense 6.12.76, 18.15 - 19.20h
Aufnahmen vom Hörsaalsitz

Mit einem Essay von Harry Walter

Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln

Die Vorlesungen waren für Max Bense als Vermittlungsform seiner Gedanken sehr wichtig. In der Vorlesung konnte er sich frei entfalten, freier als im Seminar, wo ja oft auch langweilige Referate gehalten wurden und das jeweilige Thema sehr viel enger war. Die Inhalte seiner Vorlesungen hat er natürlich grob im Kopf gehabt, sie dann aber während des Redens vor und an der Tafel erst so richtig entwickelt. Die Tafel war ein Teil seiner Bühne und so etwas wie ein Motor für ihn. Wenn er so ein Gerät wie die Tafel vor sich hatte, forderte ihn das auf, was zu tun, sie stimulierte ihn und hielt ihn sozusagen auf Trab. Manchmal stand er vor der Tafel wie ein Prediger, gestikulierte wild in die Runde, manchmal hat er aber auch den vor der Tafel stehenden Tisch als Stütze gebraucht.

Elisabeth Walther
Mai 2014

1700

D

"Erzählung":
H: Deutendes Sein
Gescheh.

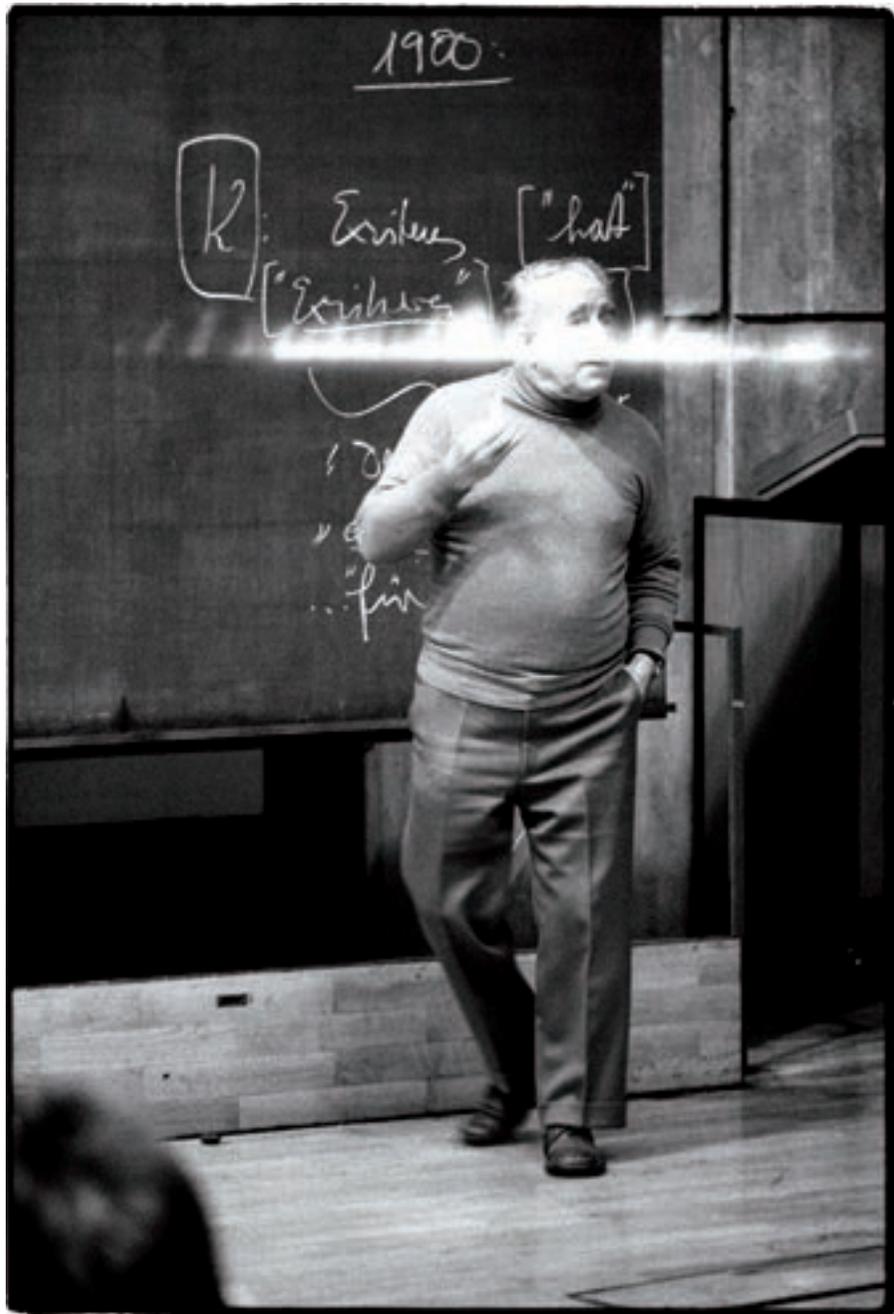
1900

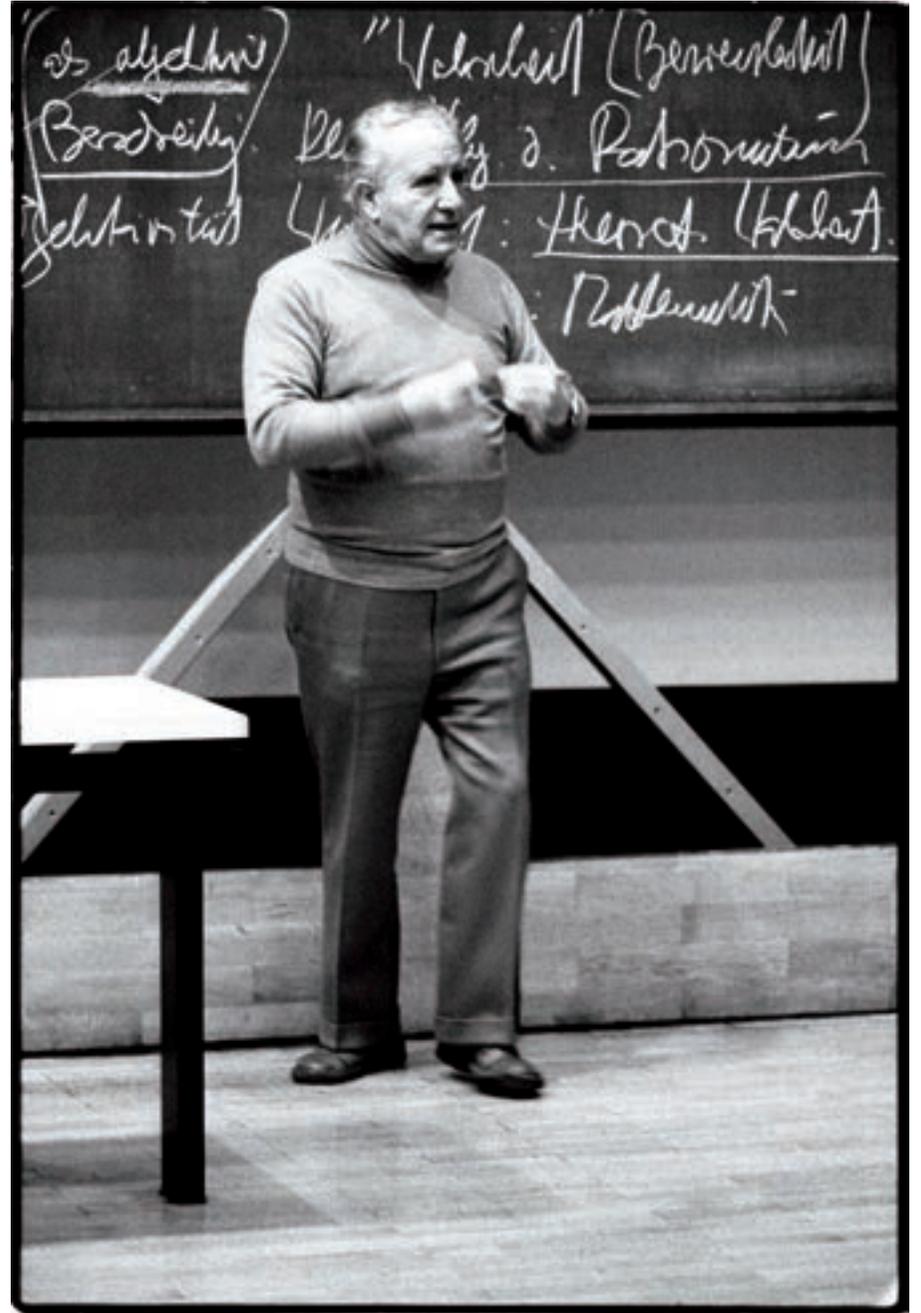
K

Existenz ["ha
["Existenz"] ["ist"]

Deutendes X
+ entworfenes X
... "für sich"







Harry Walter

MAX BENSE ALS ZEICHNER SEINER ZEICHEN

Noch auf dem Gymnasium war mir zu Ohren gekommen, es gebe an der hiesigen Universität etwas zu sehen, das man so schnell nicht wieder vergesse: einen Philosophieprofessor, der 90 Minuten aus dem Stegreif philosophieren könne und bisweilen so sehr in Rage gerate, dass er öffentlich zu explodieren drohe, falls jemand den Auslöseknopf finde.

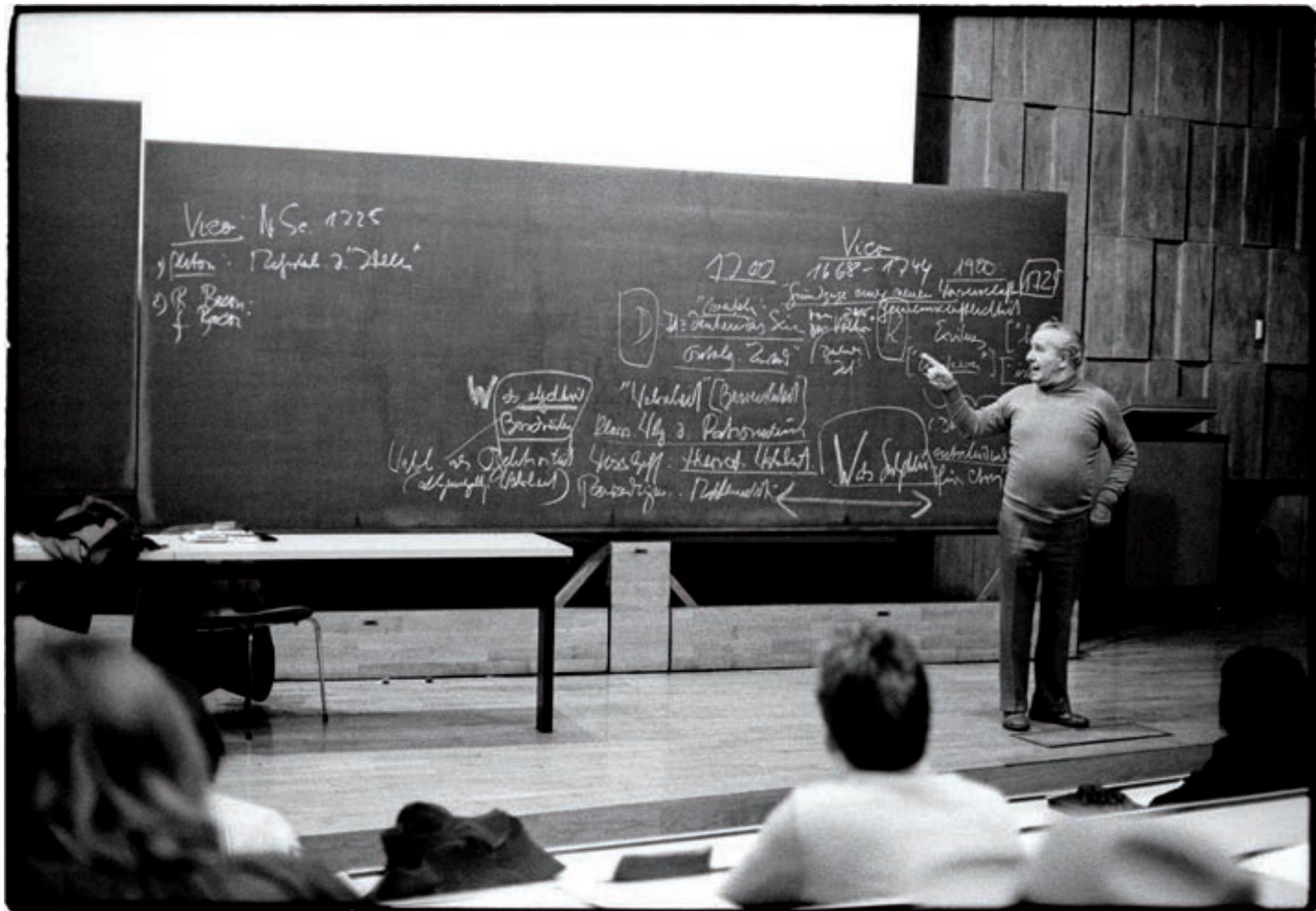
Das interessierte mich, zumal ich kurze Zeit vorher in der Stuttgarter Liederhalle erleben durfte, wie Jimi Hendrix mit der Zunge die Saiten seiner elektrischen Gitarre zupfte und damit bewies, dass alles, im Prinzip alles, auch anders sein könnte. Warum sollte das nicht auch für den Vorgang des Lehrens gelten?

Etwas zu früh in der betreffenden Veranstaltung angekommen, fiel mir zunächst auf, dass der Professor schon da war. Mit einem kleinen quadratischen Notizbuch bewaffnet, schien er sich vor der großen Wandtafel warmzulaufen und irgendwelche geistigen Dehnübungen auszuführen. Ab und an grüßte er, über den Lesebrillenrand hinweg, einige am Spielfeldrand auftauchende Bekannte. Ein letzter Blick auf die Uhr, und die Veranstaltung konnte beginnen. Max Bense steckte die Brille weg und machte sich endgültig anwesend, indem er seinen Blick ziemlich genau in der geometrischen Mitte des von der Zuhörerschaft eingenommenen Raumvolumens verankerte. Dieser imaginäre Punkt bildete gleichzeitig den Brennpunkt einer Parabel, deren beide Äste auf ihrem Weg ins Unendliche die große Wandtafel seitlich tangierten, sie gleichsam einfassten und mitsamt dem davor agierenden Subjekt in eine seltsam auratische Schwebelage versetzten.

Vor diesem noch leeren kosmischen Hintergrund setzte nun das ein, was den Namen Max Bense über die eigentliche akademische Welt hinaus berühmt und – wer möchte es leugnen – auch einigermaßen berüchtigt machte: sein anti-akademisches Freistilringen mit letzten, sprich: allerletzten Fragen, ohne besondere Rücksicht darauf zu nehmen, in wessen angestammte Zuständigkeiten er da jeweils eindrang, und ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, wenn Feinde beim Namen genannt werden mussten.

In wenigen Minuten gelang es ihm, fast alles, was der Begriff einer geisteswissenschaftlichen Vorlesung an negativen Erwartungen verieß, aufs Wörtlichste zu unterlaufen: Kein professorales Genäsel, kein Feiertagston, kein verbalisiertes Papiergeraschel, kein Höchstdeutsch am Stehpult, sondern rheinisch gefärbtes, umstandsloses Normaldeutsch eines ständig in Bewegung befindlichen Wort- und Gestenprozessors, so etwas wie ein tiefergelegter Volkswagen mit Porschemotor im Heck, bis heute der Gipfel des Snobismus. Ein in Satire geschulter Freund von mir nannte ihn gar eine perfekte Mischung aus Willy Millowitsch und Herbert Marcuse, wobei er in seiner Begeisterung nicht weiter ausführte, worin die Ähnlichkeit jeweils bestehen sollte.

Da ich als Neu- und Quereinsteiger natürlich nicht über die nötige Bildung und geistige Spannweite verfügte, um beispielsweise Gödels Unentscheidbarkeitstheorem so auf die Schnelle mit Kafkas Tagebüchern und Kurt Georg Kiesinger in Verbindung bringen zu können, musste ich dem rein dramaturgischen Aspekt des Geschehens zwangsläufig mehr Bedeutung zumessen als es in sachlicher Hinsicht wohl erlaubt ist. – Jedenfalls wurde ich Zeuge eines durch Selbstinduktion gestarteten und sich rasch in erkenntnistheoretische Gewitterzonen hochschraubenden Einmannstückes, dessen Sprache allerdings mit einer Vielzahl

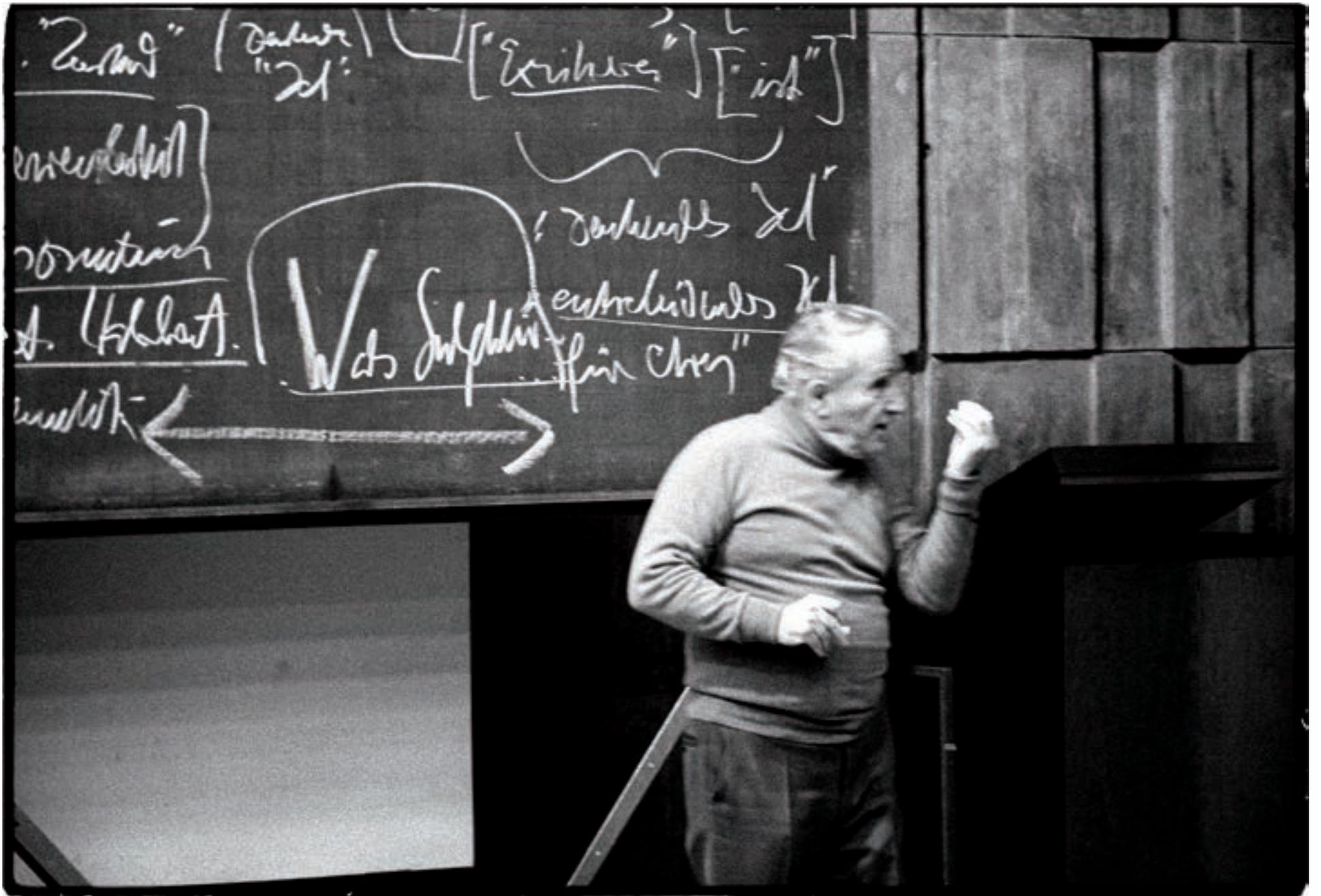


Vico: No. Sc. 1725
Platon: Republik 2. "Stellen"
D.R. Baum:
f. Bacon

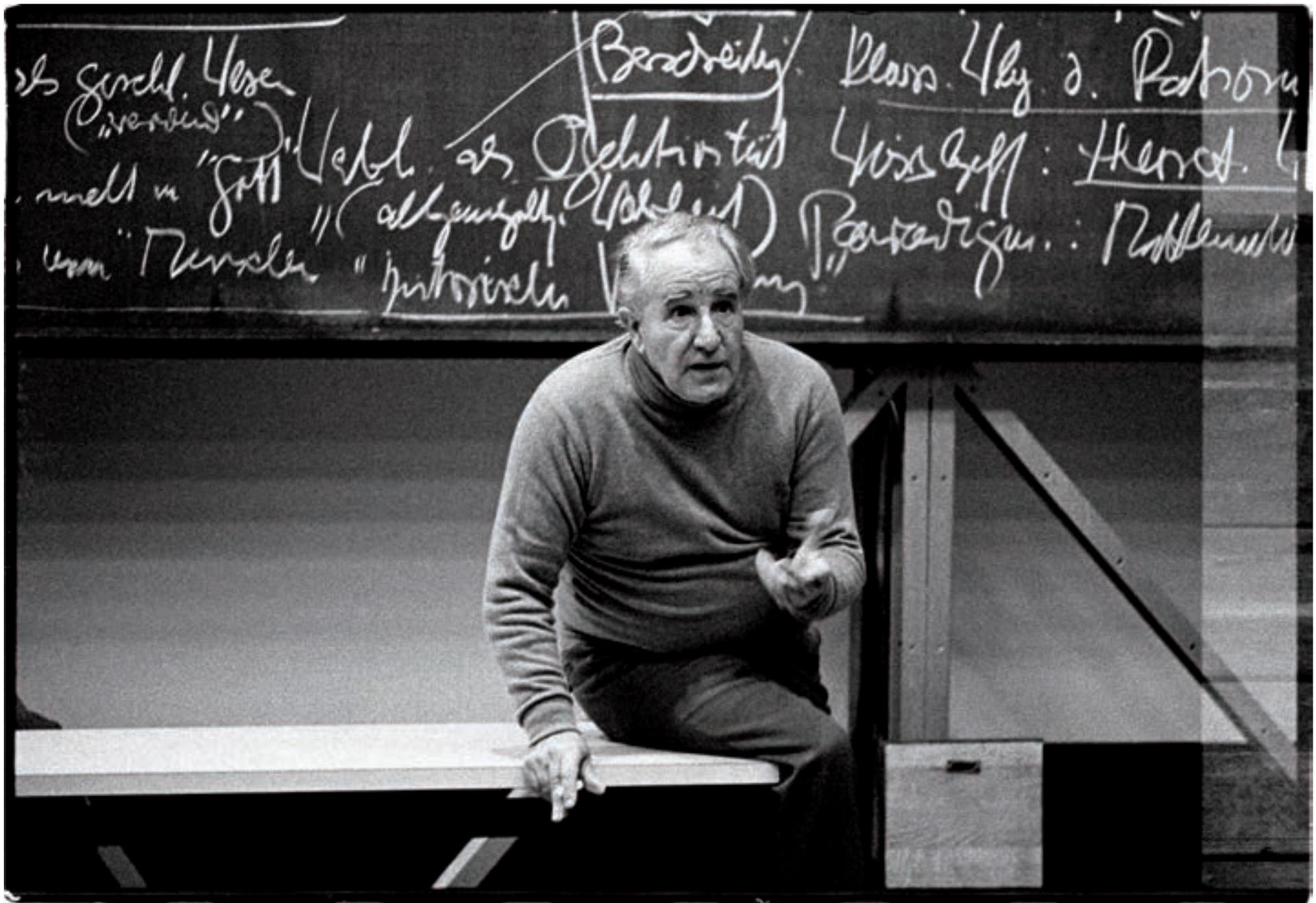
1700 Vico 1668-1744 1900
"Grazie" Grundzug eines neuen Humanismus (1725)
"D: Antikenstudium Sin. von der Antike her" Einleitung [1725]
"Gehly. Zitiert" [1725]
"Vitalität (Bewusstheit) Klass. 4/5 d. Postromantismus
Vico'sche: histor. Vitalität. Personalität: Postmodernität
Vico'sche: histor. Vitalität. Personalität: Postmodernität

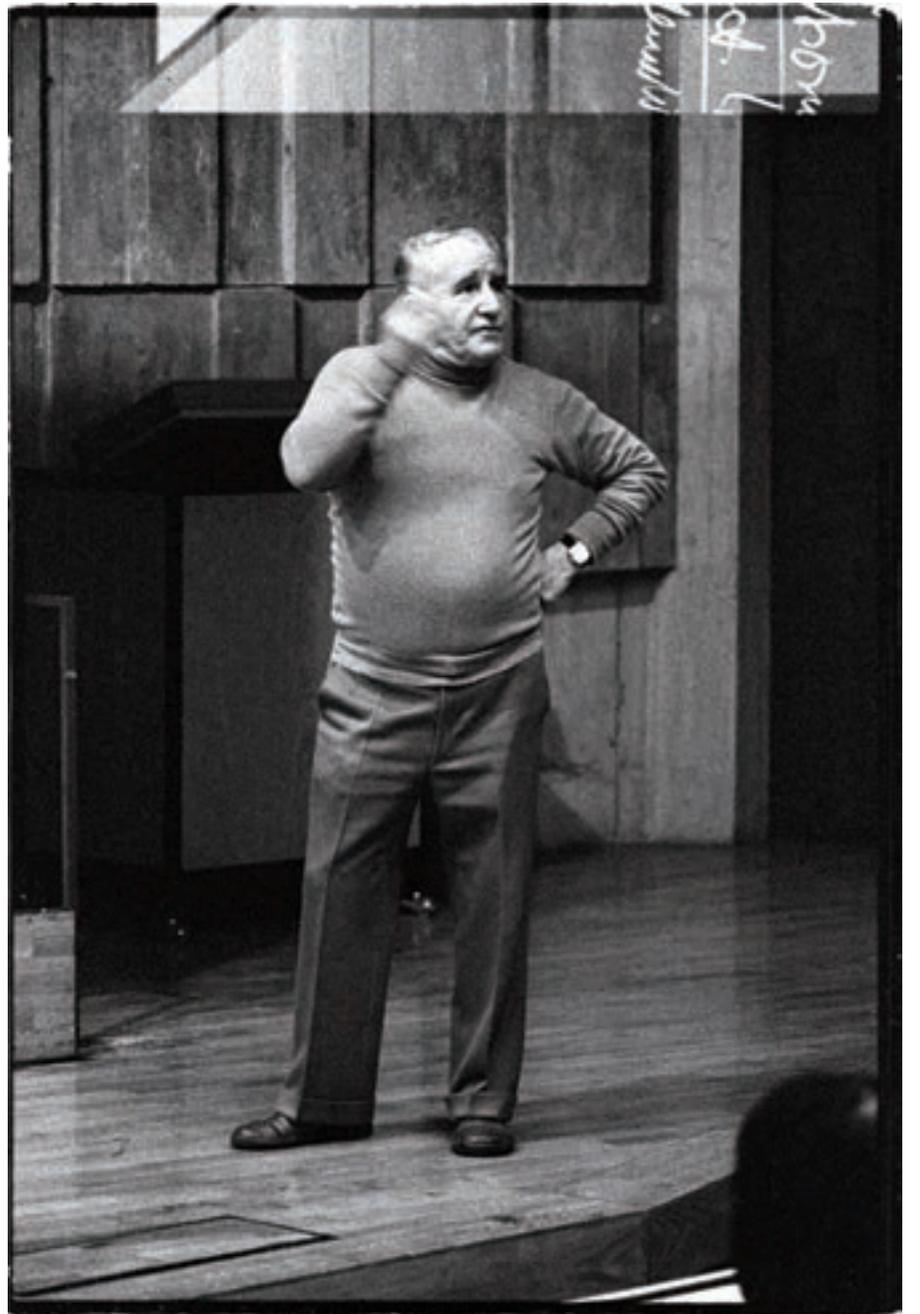
W. als symbol. Begrifflichkeit
Vieldeutigkeit d. Begriffs (abstrakte Vitalität)

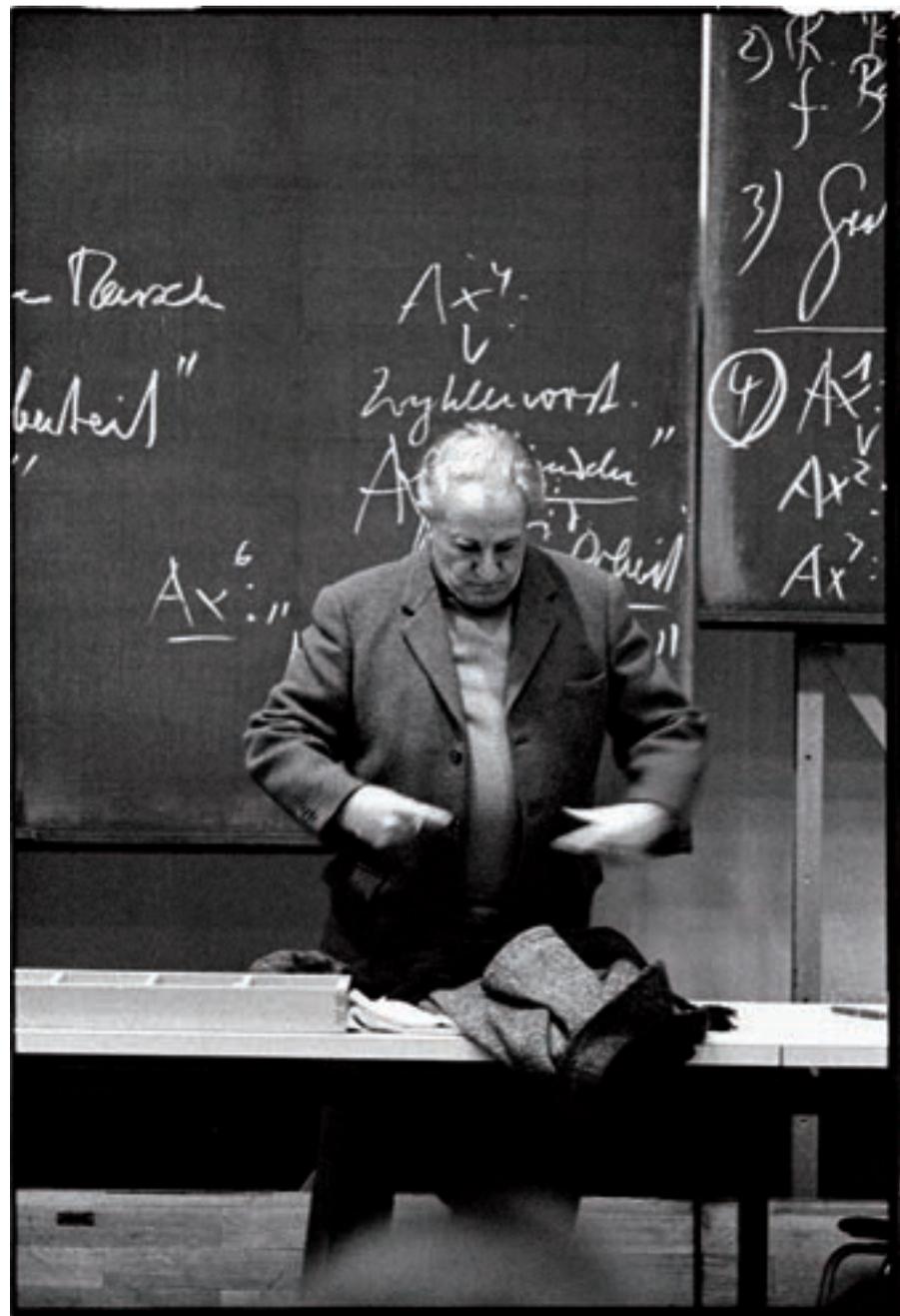
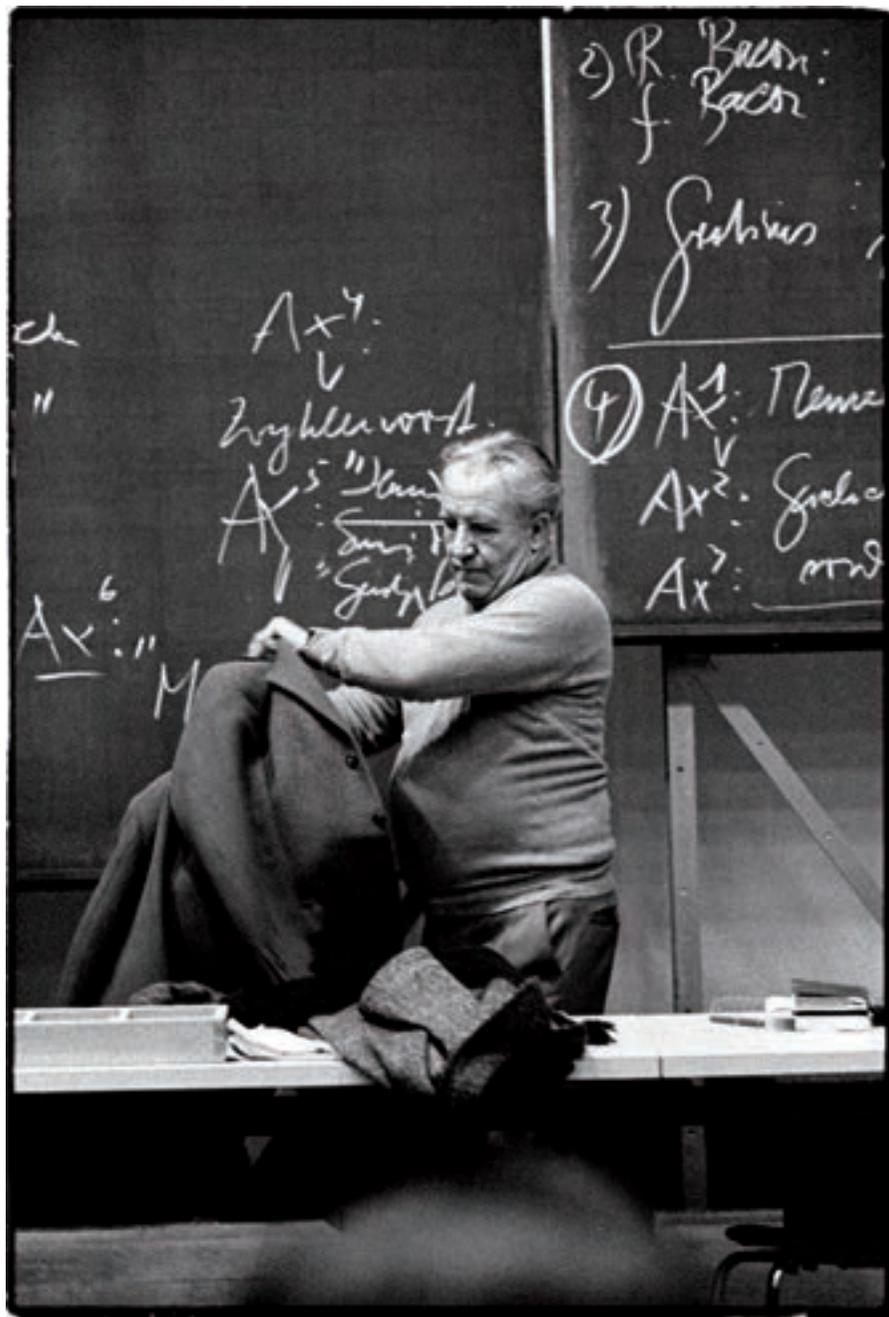
Vico'sche: histor. Vitalität. Personalität: Postmodernität

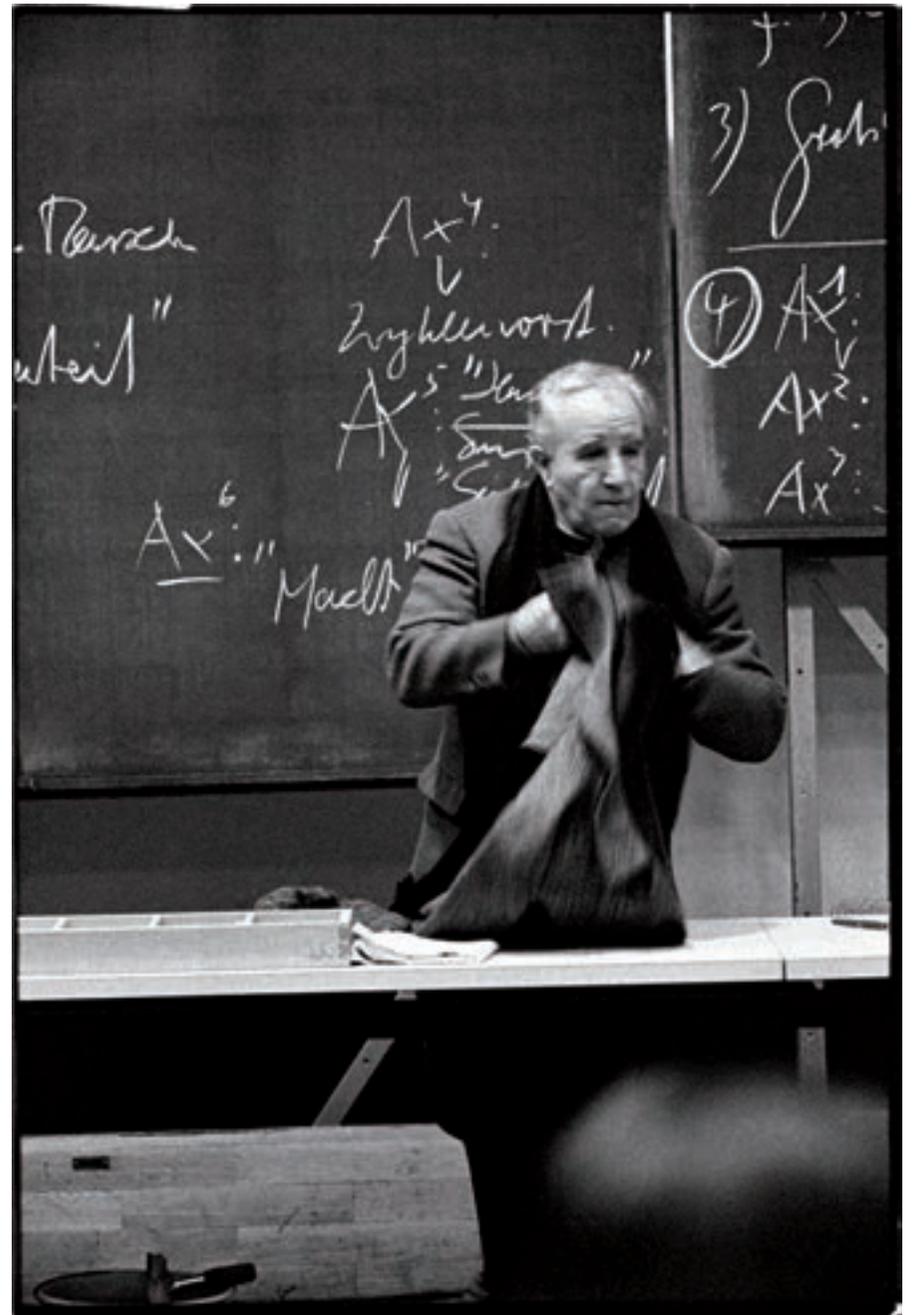












Wie die Aufnahmen entstanden

Neben dem Studium an der Kunstakademie Stuttgart hatte ich mich auch in Philosophie eingeschrieben, weil ich begeisterte Schilderungen der Vorlesungen von Max Bense gehört hatte. Fasziniert von der unbändigen Energie, mit der dieser Mann das gesamte, hörsaalbreite Podium nutzte, von rechts nach links, und vielmals zurück, und nebenbei, fast unvermeidlich, jedes Mal zwei riesige Tafeln bis auf den letzten Fleck mit Kreide und Sinnverknüpfungen überzog. Dieses Ereignis wollte ich unbedingt festhalten.

Ich will zugeben, ich habe damals nicht wie andere Zuhörer mitgeschrieben oder auch nur stichworthaft Aufzeichnungen gemacht. Mich hat allein interessiert, was zu sehen war und wie Sätze vorgetragen wurden. Zum Festhalten dieser Welt schien mir Fotografie geeignet. Ältere Studierende – in meiner Erinnerung eine große Fraktion im Hörsaal K2, viele jenseits des fünfundzwanzigsten Semesters, wohl lange vor Entdeckung des Wortes *Regelstudienzeit* immatrikuliert – diese Kommilitonen reagierten auf mein Ansinnen einzelsilbenbetont, mit einem Mitleidslächeln: fotografieren? – während er...? – ausgeschlossen. – vergisses!

So beschloss ich, mich behutsam meiner Idee zu nähern. Zuerst zeigte ich Max Bense einige Fotoarbeiten, meine ersten lebensgroßen Portraits und versuchte ihn für eine Ausstellung in seiner Institutsgalerie zu begeistern. Mit zwei befreundeten Fotografen konnten wir bald darauf die erste Fotoausstellung der Studiengalerie verwirklichen. In seiner Eröffnungsrede setzte sich Bense anhand unserer Arbeiten mit Fotografie als Kunstgattung auseinander, was zu dieser Zeit nicht selbstverständlich war. Danach nutzte ich die Chance, ihn um Erlaubnis zu bitten, seine Vorlesung zu fotografieren. Überraschend, kaum zögernd, kam seine Zustimmung.

Nur Sekunden später aber auch eine ganze Reihe von Vorgaben: „Bitte nicht dieses dauernde Klick-Klack. Und keine Lampen oder Blitzlicht. Auch kein Stativ. Nicht von den vorderen Reihen. Sitzen Sie dort, wo Sie sonst sitzen. Und bitte nicht herumspazieren“. Dazu noch eine auf den ersten Blick leichte Bedingung: bevor jemand die Bilder zu sehen bekommt, bitte ein Satz Abzüge für ihn.

Spontan hatte ich keine Ahnung, wie ich unter diesen Umständen zu guten Aufnahmen kommen sollte, sah mich aber nicht in der Lage zu verhandeln. Hatte da nicht jemand gesagt, dass gerade Beschränkung zu kreativer Lösung zwingt? Aber der Spiegel einer Reflex-Kamera, besonders der einer preisgünstigen, macht dieses *Klick-Klack* ziemlich vernehmlich. Und für die Lichtverhältnisse im Hörsaal war auch der empfindlichste Film jener Zeit deutlich zu langsam.

Mein Dank gilt meinem damaligen Mentor und Freund Dieter Krause, der mir seine Meßsucher-Leica borgte (ohne Spiegel und so ohne *Klick-Klack*), und mich zu etlichen Versuchsreihen mit forcierter Negativentwicklung anregte. Mein Sitzplatz links in der vierten Reihe, den ich nicht verlassen sollte, zwang zu einer gewissen Beschränkung der Perspektive. So sind an diesem Nikolausabend 76 Aufnahmen entstanden, vorsichtshalber auf drei verschiedenen Filmmaterialien.

Durch schicksalhafte Umstände hat er *seinen Satz Abzüge* leider nie erhalten. Erst im Sommer 2008 konnte ich meine Fotoserie Frau Elisabeth Walther zeigen. Zu meiner Erleichterung hat sie sich über die Bilder sehr gefreut und gab mir dadurch Gelegenheit, gewissermaßen auch die letzte, noch verbliebene Vorgabe zu erfüllen.

Jonnie Döbele

Elisabeth Walther

Philosophin und Zeichentheoretikerin.

Von 1969 - 1983 war sie Professorin für Systematische Philosophie an der Universität Stuttgart.

Sie wirkte auch als Publizistin und Herausgeberin, Redakteurin, Übersetzerin (aus dem Englischen, Französischen, Portugiesischen) und war Mitarbeiterin am Werk ihres Doktorvaters, Dienstherrn, Freund, Kollegen und seit 1988 Gatten Max Bense († 1990).

Nach seinem Tod führt sie das zu bedeutenden Teilen auch gemeinsame Werk fort.

Harry Walter

Künstler und Autor, lebt in Stuttgart.

Studium der Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Stuttgart und Tübingen.

Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen im Grenzland zwischen Kunst, Literatur und Philosophie.

Mitbegründer der Künstlergruppen „ABR-Stuttgart“ und „Begleitbüro: SOUP“.

Der hier abgedruckte Essay geht auf eine Rede des Autors anlässlich des Erscheinens von „Max Bense: Ausgewählte Schriften“ zurück, gehalten am 24. Juli 1998 an der Universität Stuttgart.

Vgl. auch: Semiosis Nr.3/4, 1998.

Jonnie Döbele

Studium der Malerei und Fotografie, Staatliche Akademie der bildenden Künste, Stuttgart.

Philosophie und Kunstwissenschaft, Universität Stuttgart.

Filmstudium, St.Martin's School of Art, London, The New School/Parson's School of Design, New York.

DAAD-Stipendium für Film/Kunst in New York.

Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg.

Lehrauftrag für Filmgestaltung, Staatliche Akademie der bildenden Künste, Stuttgart.

Professur für Film- u. Videokunst, University of Michigan, USA.

Ausgewählte Ausstellungen:

„Drei Bildermacher“ (Life-Size Photography), Studiengalerie Max Bense, Stuttgart, 1976.

„Forum Junger Kunst“, Museum Bochum u. Wolfsburg, 1977.

„Kunstpreis junger Westen 77“, Kunsthalle Recklinghausen.

Third International Avantgarde Film Festival, London, 1979.

„Times Square Show“, New York, 1980.

„Anneliese - the movie“, Multi-Projektions-Filmshow, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart, 1981.

Kurzfilmtage Oberhausen, 1981, 1982, 1983, 1984.

„Experiment 82“, Mazzo, Amsterdam und t'Hoogt Cultural Center, Utrecht, 1982.

Internationales Forum des Jungen Films, Berlinale, 1984.

„Kunstlandschaft Bundesrepublik“, Kunstverein Frankfurt/M., 1984.

Festival Internationale Cinema Giovani, Turin, 1984.

„Kunst und Medien“, Staatliche Kunsthalle, Berlin, 1984.

„Vom Klang der Bilder“, Neue Staatsgalerie, Stuttgart, 1985.

AudioVisual Lisboa '86, Lissabon, Portugal, 1986.

Sydney Film Festival, Australien, 1987.

„LichtRaumBild“, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart/Kunsthau Hamburg, 1988/89.

Arsenal Filmforum, Riga, Lettland, 1988.

Pacific Cinematheque, Vancouver, Kanada, 1992.

„Der Silberne Schnitt“, 25 Jahre Kunststiftung Baden-Württemberg, Württ. Kunstverein, Stuttgart, 2003.

Filmwerkschau „Retrosubversive“, 19. Stuttgarter Filmwinter, Festival for Expanded Media, Stuttgart, 2006.

„Max Bense 6.12.76, 18.15 – 19.20h“, Symposium zum 100. Geburtstag, Wilhelmshaus, Stuttgart, 2010.

„Kurz nach Acht“, Filminstallation bei JUST-Episoden, Calwer Passage, Stuttgart, 2014.

Meinen herzlichen Dank an

Angelika Hartmann, Hannelore Kober, Susanne Wegner,
Andreas Langen, Markus Hartmann, Thomas Ulm, Harry Walter und
insbesondere Elisabeth Walther – ohne sie wäre dieses Buch nicht entstanden.

© 2015

Jonnie Döbele, VG Bild-Kunst,
Harry Walter und Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln.

Alle Rechte vorbehalten.

www.JonnieDoebele.de

Herausgeber

Markus Hartmann

Gestaltung

Jonnie Döbele

Druck

Offsetdruckerei Karl Grammlich, Pliezhausen

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printed in Germany

Verlag + Vertrieb

Buchhandlung Walther König, Köln

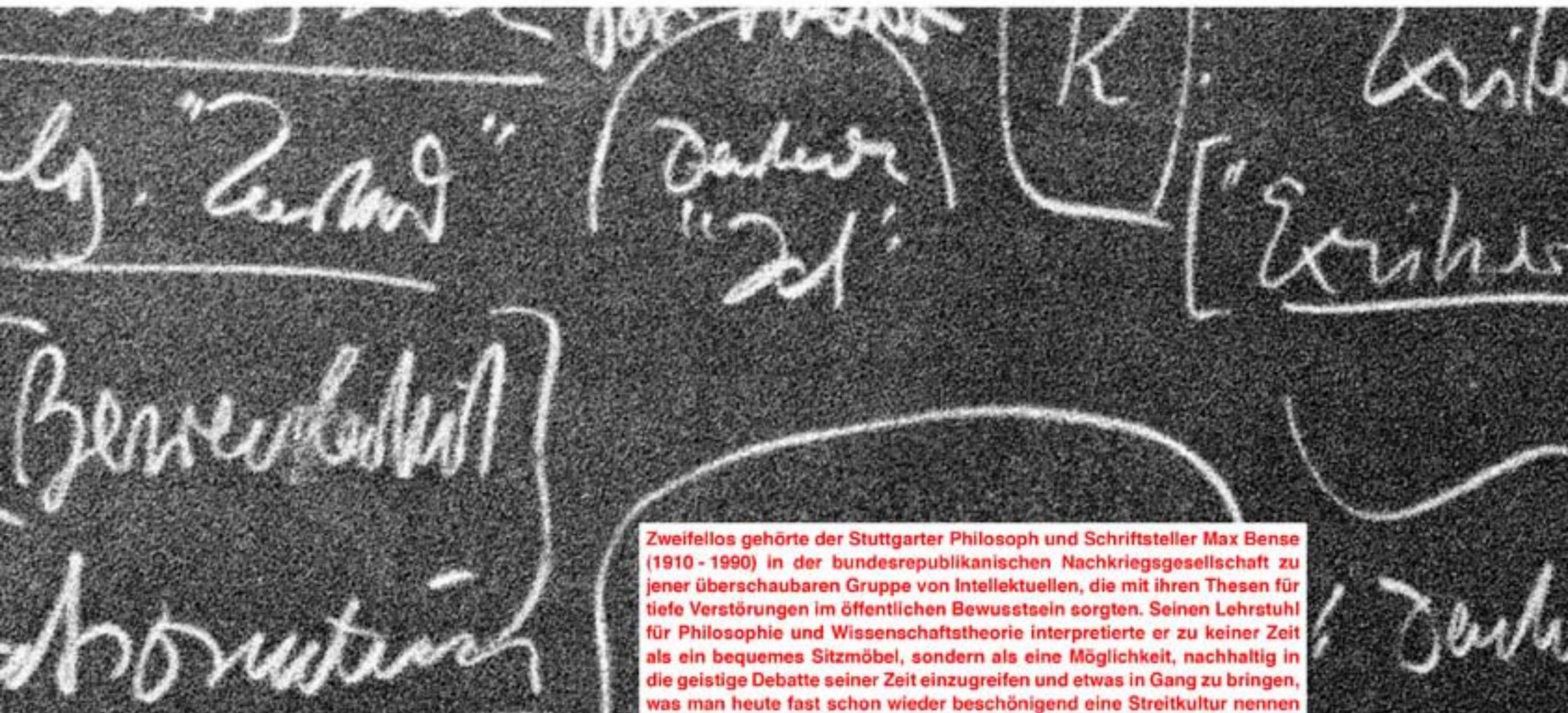
Ehrenstraße 4, 50672 Köln

Tel. +49 (0) 221 / 20 59 6-53

Fax +49 (0) 221 / 20 59 6-60

verlag@buchhandlung-walther-koenig.de

ISBN 978-3-86335-756-6



Zweifellos gehörte der Stuttgarter Philosoph und Schriftsteller Max Bense (1910 - 1990) in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft zu jener überschaubaren Gruppe von Intellektuellen, die mit ihren Thesen für tiefe Verstörungen im öffentlichen Bewusstsein sorgten. Seinen Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie interpretierte er zu keiner Zeit als ein bequemes Sitzmöbel, sondern als eine Möglichkeit, nachhaltig in die geistige Debatte seiner Zeit einzugreifen und etwas in Gang zu bringen, was man heute fast schon wieder beschönigend eine Streitkultur nennen würde. Benses offensives Bekenntnis zur Moderne, sein Affekt gegen alles, was auch nur entfernt an deutsche Innerlichkeit erinnern könnte, sein Eintreten für eine technisch-experimentelle Intelligenz waren für mindestens eine Generation kritischer Intellektueller gleichbedeutend mit Progressivität und Weltoffenheit.

Harry Walter

ISBN 978-3-86335-756-1



9 783863 357566